

Schließlich sei uns noch gestattet, zu bemerken, daß die griechische Kirche seit den ältesten Zeiten bei der h. Messe statt des Purificatoriums der Lateiner, das auch sudariolum, extensorium, pannus tersorius, sanguineum genannt wurde, sich eines Schwammes und zwar darum bediente, quia sacrificii eruenti a Christo oblatis pars fuit et instrumentum ejusque in ineruento sacrificio memoriam refricat.¹⁾

Ein protestantischer Wegweiser zur katholischen Kirche.

Von P. Andreas Köbler S. J. in Innsbruck.

VIII. Die streitende Kirche.

Ein ächter englischer Protestant, dessen Ideen vom „Papstthum“ sich darauf beschränken, was er von einem evangelischen Geistlichen hört, oder was er bei der Einweihung einer Jesuitenkirche gesehen hat, sieht auf das ganze System, wie auf einen veralteten Mummenschanz, und glaubt eben so wenig, daß vernünftige Leute im Ernste demselben anhängen können, als man sie dazu wird bringen können, ihre Mahlzeit statt mit Messer und Gabel, mit Stäbchen gleich dem Chinesen einzunehmen. Er stellt sich selbst eine Anzahl unverheiratheter Männer vor, die beim Kerzenschein um den Altar herum eine Art von Tanz aufführen, das Geschöpf statt des Schöpfers anbeten, die Bibel Jedermann aus dem Wege räumen und die Leute wegen ihrer Sünden beruhigen; und er ist fest überzeugt, daß höchstens „ein armer Irländer“ nicht im Stande ist, solchen Unsinn zu durchschauen. Wenige, selbst unter den gebildeten Engländern, haben auch nur eine Ahnung von der Tiefe und festen Begründung der katholischen Glaubenslehre, wie sehr und wie mannigfach sie den Bedürfnissen entspricht, welche unausstilgbar im menschlichen Herzen liegen, wie wunderbar in ihr das übernatürliche Leben mit dem natürlichen sich verbindet, wie reich an Mitteln sie ist, um mächtigen Halt

Gewöhnliche Idee eines (englischen) Protestanten von der katholischen Kirche.

¹⁾ Goar, Euchologion n. 177. in S. Joann. Chrys. missam.

über die Gewissen zu gewinnen. Wir zweifeln, ob irgend eine einzige reformirte Kirche (Confession) ein religiöses Lehrgebäude aufweisen kann, welches an Umfang, an logischem Zusammenhang und an weiser Anordnung seiner Theile mit dem katholischen verglichen werden könnte. In dieses Innere jedoch geben oder haben die gewöhnlichen Polemiker nicht die geringste Einsicht Nicht unter dem unwissenden und gemeinen Volke, sondern unter den Verständigen und Sinnreichen, nicht durch ein Appelliren an die Sinne beim Gottesdienst, sondern durch logisches und scharfsinniges Denken werden heutzutage Leute zur alten Kirche bekehrt Wenn ein denkender Mensch, der gewohnt ist, die Autorität der Geschichte zu achten, und der ein Lehrgebäude in seinem Ganzen zu beurtheilen im Stande ist, dahin gebracht wird, daß er nicht auf der Oberfläche bleibt, sondern tiefer dringt, so muß er staunen über solch' speculative Erhabenheit, die er hier gewahrt, und sieht sich vielleicht, wenn er bloß Anglicaner oder Lutheraner gewesen, zu dem Schluß gedrängt, daß das alte System im Vortheil ist, sowohl was Philosophie, als was das Alterthum betrifft.¹⁾

Es gibt auf Erden kein Werk menschlicher Klugheit und hat nie eines gegeben, welches so sehr der Verehrung und der Betrachtung würdig wäre, als die römisch-katholische Kirche. Die Geschichte dieser Kirche verbindet die zwei großen Zeitalter menschlicher Civilisation. Es ist keine andere Institution mehr übrig, welche den Geist zurückführte in die Zeiten, da der Rauch der Opfer aus dem Pantheon aufstieg und da Giraffen und Tiger im Amphitheater des Flavian herumspangen. Die stolzesten Königshäuser Europa's sind nur von gestern, wenn verglichen mit der Reihe der römischen Päpste. Diese Reihe führen wir zurück in ununterbrochener Folge von dem Papste, der Napoleon krönte, bis zu dem Papste, der

Das Großartige
der katholischen
Kirche.

¹⁾ Westminster Review. Jan. 1851. „The Battle of the Churches.“

Pipin im 8. Jahrhundert die Krone aufsetzte; und weit zurück noch über die Zeit Pipin's hinaus erstreckt sich die erlauchete Dynastie, bis sie sich im Zwiellicht der Fabel verliert.¹⁾ Zunächst an Alter kam die Republik von Venedig. Aber die Republik von Venedig war neueren Datums, wenn verglichen mit dem Papstthum; und die Republik von Venedig ist dahin, und das Papstthum besteht noch! Es besteht fort, nicht im Zustand des Verfalles, — nicht als reine Antike, sondern voll Leben und jugendlicher Kraft. Die katholische Kirche sendet noch immer bis zu den fernsten Ländern der Erde ihre Sendboten, ebenso eifrig wie jene waren, welche mit Augustin in Kent landeten; und noch immer tritt sie Königen entgegen mit demselben Muth, mit dem sie Attila entgegentrat. Die Zahl ihrer Kinder ist größer, als in irgend einer früheren Zeit. Ihre Eroberungen in der neuen Welt haben sie mehr als entschädigt für ihren Verlust in der alten Welt. Ihre geistige Gewalt erstreckt sich über die weiten Ländergebiete, die zwischen den Ebenen des Missouri und dem Cap Horn liegen, Länder, die nach einem Jahrhundert nicht unwahrscheinlich eine Bevölkerung haben können, ebenso groß wie die, welche jetzt Europa bewohnt. Die Anzahl ihrer Glieder beträgt gewiß nicht weniger als 150 Millionen,²⁾ und es wird schwer sein zu beweisen, daß alle anderen christlichen Secten zusammengenommen sich auf 150 Millionen belaufen. Auch sehen wir kein Zeichen, welches andeutete, daß das Ende ihrer langen Herrschaft nahe sei. Sie sah den Beginn aller Regierungen und aller kirchlichen Anstalten, welche jetzt in der Welt existiren, und wir wagen es nicht zu behaupten, daß sie nicht bestimmt ist, das Ende aller derselben zu sehen; sie war groß und geachtet, ehe die Sachsen ihren Fuß auf den Boden von Britanien setzten, ehe die Franken über den Rhein zogen,

¹⁾ Diese Phrase findet ihre Berichtigung in dem, was oben von der Anwesenheit des hl. Petrus in Rom gesagt ist. (K.) — ²⁾ Man schätzt die Zahl der Katholiken gegenwärtig auf 200 Millionen. (K.)

als griechische Beredsamkeit noch in Antiochia blühte, als in den Tempeln von Mecca noch Gözenbilder angebetet wurden, und sie mag noch in ungeschwächter Kraft dastehen, wenn irgend ein Reisender von Neu-Seeland mitten in einer weiten Einöde sich an einen gebrochenen Pfeiler der Londoner Brücke lehnt, um die Ruinen von St. Paul zu zeichnen.¹⁾

Die Befehrungen in England beschränken sich nicht auf die Armen, die Unwissenden, auf Leute ohne Religion, oder Leute, die nicht denken. Im Gegentheil, es gibt sehr wenige unter den Neubefehrten zur römisch-katholischen Kirche in letzterer Zeit, welche zur Klasse des Böbels, oder zur Masse des Volkes gehören. Die sich in neuerer Zeit zum Glauben der ewigen Stadt bekehrten, gehören der Klasse der Gebildeten, des Adels, dem befründeten Clerus der Hochkirche an, zählen zu den Reichen, Frommen, Vornehmen und Gelehrten. Auch kennen wir keinen einzigen Fall einer Befehrung zum Glauben der Papisten, welcher nicht durch das Martyrium zeitlichen Verlustes, abgebrochener Freundschaften, widerstrebender Familien, des Verlustes der socialen Stellung, des Hohnes oder der Denunciationen von Seite sectirerischer und weltlich gesinnter Menschen besiegelt worden wäre. Jene, welche durch eine Befehrung nichts zu verlieren hätten, scheinen noch immer unbefehrt zu bleiben. Die s. g. „vom reinen Glauben Abgefallenen“ haben sich selbst verläugnet, haben das Kreuz auf sich genommen und die Erde und was der Ehrgeiz anstrebt, weit von sich gestoßen. Die Spenser, die Newman, die Fiel-
ding, die Wilberforce und die übrigen Convertiten haben alle durch den Wechsel etwas zu verlieren gehabt. Nie gab es einen vollständigeren Triumph des Geistes über das Fleisch. Nie wurde die Reinheit und Macht eines wehrlosen und einfachen Glaubens auf eine härtere und sicherere Probe gestellt. Nie ward eine Feuerprobe triumphirender bestanden.²⁾ —

Die gegenwärtige
religiöse Bewe-
gung in England.

¹⁾ T. B. Macaulay in the Edinb. Review, Jan. 1841. p. 228. —

²⁾ London Weekly Dispatch, 1850. Nr. 2. p. 549.

Seit der Reformation hat keine solche Bewegung mehr stattgefunden. Die hohe Bedeutung derselben liegt nicht so sehr in der Zahl der Befehrten, obwohl auch diese zu denken genug gibt, sondern vielmehr in ihrem Character und in den Umständen, unter welchen sie ihren Glauben geändert haben. Newman war der größte Theolog in der englischen Kirche und ihm zunächst wahrscheinlich kommt der Archidiacon Manning. Die Convertiten waren im Allgemeinen gelehrte und fromme Männer, von hervorragender Stellung und aus den besten Familien. Der Schritt, den sie gethan, ist an und für sich schon der stärkste Beweis für ihren hohen sittlichen Ernst. Man hat mit Recht bemerkt, daß jeder von ihnen eine Feuerprobe bestanden, von welcher die Welt gewöhnlich keinen Begriff hat, um in dieser Weise mit seiner ganzen früheren Existenz zu brechen und durch alle Arten von Opfer in seine neue Stellung überzutreten. Jede einzelne Befehrung unter solchen Umständen ist ein wahres Martyrium, und besonders in einer solchen Zeit der Crisis, wie die gegenwärtige ist, muß man gestehen, daß ein Hundert Fälle der Art, die zusammenkommen, eine wahrhaft überraschende und aufregende Wirkung thun müssen. Es ist nur der höchste Grad der Abgeschmacktheit in der alten Welt, wie in der neuen, zu thun, als lasse Sinen die Thatsache ganz unberührt. Es ist jedoch diese Thatsache, wie wohl bekannt, nur ein Theil einer viel großartigeren und noch ernsteren Thatsache, nämlich, nicht mehr und nicht weniger, als der Beginn einer großen kirchlichen Bewegung, welche bestimmt ist, bald die ganze Welt mit ihrem Donner zu erschüttern.¹⁾

Der Verfall der
 Klöster vor der
 sog. Reformation.

Gewiß, kein wahrheitsliebender Mensch wird leugnen, daß vor der Zeit der Reformation die Klöster in der abendländischen Kirche tief gesunken waren. Zu viele Klöster waren wirklich Herbergen von Menschen ohne alle Disciplin und eine große Anzahl solcher Klöster war von ihrer strengen Zucht so weit

¹⁾ Dr. Nevin, Mercerb. Review, July, 1851.

abgekommen, daß nichts mehr das Laster zu zügeln im Stande war, d. h. die Mönche lebten in denselben, wenn überhaupt noch unter irgend einer Aufsicht, die sie vom Laster zurückhielt, doch unter keiner größeren, als die Studenten unserer öffentlichen Schulen. Daß unter solchen Umständen in einer vollkommenen Zeit viele Mönche gottlos und ausgelassen wurden und noch viel mehr weltlich gesinnt und unbekümmert um ein religiöses Leben, daran ist nicht zu zweifeln; aber daß in den gemeinen und schmutzigen Schmähungen, womit einige der Vorkämpfer der Reformation den Ordensstand in seiner Gesamtheit überhäuften, je Wahrheit gelegen, das, denke ich, hat nie Jemand geglaubt, der eine mittelmäßige Kenntniß der Geschichte gehabt. Die Wahrheit ist, und sie sollte Jeden zufrieden stellen, außer den Ungläubigen und Gottlosen, wenn wir irgend eine Periode der christlichen Geschichte nehmen und das Leben der Mönche und des Clerus mit dem der Laien vergleichen, so werden wir finden, daß, so schlecht auch die ersteren waren, die letzteren noch schlechter gewesen sind. In der That, es scheint das Zeugniß der Geschichte zu sein, daß die Mönche und der Clerus, ob an sich schlecht oder gut, zu allen Zeiten und an allen Orten besser waren, als das übrige Volk.¹⁾

Wir sollen nie vergessen, daß diese Mißbräuche nicht die natürlichen Früchte des Systems waren, noch auch die nothwendigen Folgen, wenn Menschen sich abschließen von dem Verkehr mit dieser Welt; ihre Quelle ist vielmehr in jener tief liegenden Neigung zum Bösen zu suchen, welche unserer gefallenen Natur eigen ist. Die erwähnten Mißbräuche sind so wenig nothwendig mit dem Ordensleben verbunden, daß sie sogar mit diesem Ordensleben in seiner Reinheit und seinem früheren Bestande geradezu im Widerspruche stehen.²⁾

Das Verderben
in den Klöstern
ein auffälliges.

¹⁾ Maitland, Dark Ages, Lond. 1844. Pref. p. X. — ²⁾ Sam. Fox, Monks and Monasteries. Pref. p. IX.

Es ist erlaubt, die Welt zu verlassen.

So unleugbar es ist, daß es nie eine Verpflichtung gibt für Christen, ihren Beschäftigungen und Besitzungen in der Welt zu entsagen, und oft sogar eine Verpflichtung, dieselben nicht zu verlassen, ebenso unleugbar ist es, daß solch' ein Verlassen der Welt oft erlaubt, und wenn erlaubt, lobenswerth ist. Unser Heiland sagte ausdrücklich zu Einem, der reich und jung war, er möge Alles verkaufen und es den Armen geben; und gewiß, er spricht nicht, um Ausnahmen, oder außerordentliche Fälle, oder flüchtige Formen des Beweises, der Widerlegung oder des Tadel's zu verewigen. Selbst wenn man die Sache vom rein menschlichen Standpunkt aus betrachtet, so möchte man sagen, dieser selbe Protestantismus, der alle höheren und edleren Regungen des Geistes verbietet und die Menschen zwingt, zu essen, zu trinken und fröhlich zu sein, sie mögen wollen oder nicht, sei ein beschränktes und hohles System.“¹⁾

Entstehung des Mönchthums.

Das Mönchthum entstand zuerst unter den orientalischen Christen . . . Im 3. Jahrhundert wurde das äscetische Leben mächtig angeregt durch die Frömmigkeit Ammon's, der seine Braut beredete, einem weltlichen Leben zu entsagen; so kamen sie überein, ihre Keuschheit zu bewahren und lebten auf einem Berge von Nitria in Aegypten. Hier brachten sie den Rest ihres Lebens zu in der Uebung der strengsten Ascese. Ammon fand viele Nachahmer, so daß nach und nach die Berge von Nitria besetzt waren mit Männern, welche seine Strengheiten nachahmten.²⁾ — Zur höchsten Anerkennung gelangte das äscetische Leben durch Antonius, der ein Zeitgenosse des Ammon war und um die Mitte des 4. Jahrhunderts in dem hohen Alter von 105 Jahren starb . . . Sobald die Mönche ein gemeinschaftliches Leben zu führen begannen und so förmliche Communitäten bildeten, wurde es nothwendig, gewisse Regeln abzufassen, durch welche sie geleitet werden möchten . . . Die

¹⁾ Dr. Newman, Church of the Fathers, ch. XVIII. — ²⁾ Socrates' Eccl. Hist. lib. IV, ch. 23.

ersten dieser Regeln waren die vom hl. Basiliius gegebenen und sie waren besonders der hl. Schrift entnommen und bildeten gleichsam einen practischen Commentar zu jenen Theilen der hl. Schrift bezüglich dessen sowohl, was wir Gott, als auch, was wir unseren Mitmenschen schuldig sind Aus dem Orient kam das Mönchthum in das Abendland herüber und trat zuerst in Italien auf Einige Schriftsteller behaupten, daß der hl. Athanasius dasselbe um das Jahr 340 aus Aegypten nach Italien brachte und der Erste war, welcher zu Rom ein Kloster baute Der hl. Martin, der berühmte Bischof von Tours, errichtete das erste Kloster in Gallien und ermunterte durch sein Wort und sein Beispiel zu religiöser Einsamkeit mit solchem Eifer und Erfolg, daß bei seinem Leichenbegängnisse nicht weniger als 2000 Mönche zugegen gewesen sein sollen. Von da verbreitete sich das Mönchthum allmählig über alle anderen Länder Europa's.¹⁾

Nutzen
des Mönchthums.

Es ist unmöglich, vom Mönchthum zu sprechen, ohne einigen Schmutz abzureiben, womit man dasselbe beworfen hat. Es ist unmöglich, auch nur eine oberflächliche Kenntniß der mittelalterlichen Geschichte Europa's zu erlangen, ohne zu sehen, wie viel die Welt in jener Periode den religiösen Orden verdankte, und ohne zu merken, daß die Klöster, sie mögen in anderen Beziehungen gut oder schlecht gewesen sein, in jenen Tagen der Unordnung und Verwirrung über alles Lob erhaben waren als Orte, wo Gott (unvollkommen vielleicht, doch besser als anderswo) verehrt und angebetet wurde, — als ruhige und fromme Zufluchtsstätten für hilflose Kinder und Greise und wo das Waisenmädchen und die traurige Witwe achtungsvolles Mitleid und ein Obdach fanden, — als Mittelpunkte, von wo aus der Ackerbau sich über die nackten Hügel und unfruchtbaren Ebenen und sumpfigen Gegenden ausbreiten und Millionen Brod verschaffen sollte, die sonst vor Hunger und dessen pestartigem Gefolge zu Grunde gegangen wären, —

¹⁾ Lloyd, Hist. Aount of Church Government, ch. VII.

als Behälter für die damalige und Quellen für die künftige Wissenschaft, — als Stätten zur Pflege der Kunst und der Wissenschaft, wo das Talent Aneiferung, Unterstützung und Belohnung fand, — als Kern für Städte, welche in späteren Zeiten des Stolzes ihre Paläste und Bollwerke mit dem zum Himmel ragenden Kreuze ihrer Cathedralen krönen sollten.¹⁾

Die Klöster als
Zufluchtsstätten
für die Armen.

Man hatte nicht für die Armen zu sorgen, so lange die Klöster existirten, und es ist wohl der Beachtung werth, daß man die Nothwendigkeit jener Armengesetze, welche jetzt wie ein Krebs an dem Mark unseres Nationalwohlstandes fressen, zuerst erkannte, als das Eigenthum der Klöster in andere Hände überging. Diese Klöster ersetzten die Armenhäuser, die Krankenhäuser, die Zufluchtsorte für die Verlassenen und Unglücklichen, wo der alte Diensthote, der sich seinen Unterhalt nicht mehr verdienen konnte, wo der entkräftete oder zum Krüppel gewordene Arbeiter, der freundlose Waise, der verstoßene Findling Unterstützung und Mitleid fand, wo man Almosen austheilte, ohne zu murren, und Almosen empfing, ohne sich erniedrigt zu fühlen.²⁾ — Die Gastfreundschaft der Mönche war sprichwörtlich; die Klöster, welche so dichtgesäet über ganz England zerstreut lagen, waren eben so viele Häuser für den Reisenden, den Dürftigen und den Kranken. Die Canonen der Kirche und die Regeln der Mönchsorden waren sehr bestimmt in diesem Punkte und verpflichteten sie, freigebig zu sein in ihren Almosen und nicht sparsam in ihrer Gastfreundschaft; der Arme war sicher, im Kloster ein reichliches Mahl zu bekommen, und der Kranke fand dort ganz gewiß eine emsige Pflege. Es war dieses vom Herzen kommende Wohlwollen, welches die Liebe des Volkes gewann und dasselbe mit Verehrung gegen die Religion erfüllte, und so traten die reinsten und erhabensten Züge des christlichen Characters frei zu Tage. So niedrig auch der Bittende stand, der Pförtner

¹⁾ Maitland, l. c. Pref. p. IV. — ²⁾ Tytler, Life of Henry VIII. p. 408.

antwortete sein Deo gratias Allen, die an der Klosterpforte klopften, und wenn der Reisende eintrat in die geräumige Halle, oder in das hospitium, hießen freundliche Mönche mit fröhlicher Miene ihn willkommen; der Abt nahm sein Mahl an demselben Tische und spendete seinem Gast einen Segen vom priesterlichen Stuhle aus, erklärte ihm Theile der hl. Schrift und ermahnte ihn zu Acten der Andacht und der Frömmigkeit. Man konnte den Mönchen keinen häßlicheren Vorwurf machen als den der Auaßerei, weil man nichts so unvereinbarlich hielt mit der christlichen Barmherzigkeit. . . . Und diese unbegrenzte Liebe zu den Armen war nicht etwa nur Formwesen, etwa nur ein Wunsch, so nebenbei die Klosterregel zu befolgen; denn sie zeigte sich am schönsten, wenn sie am meisten nöthig war und in Zeiten, da nur eine brüderliche Liebe gegen den Armen zur Uebung derselben bewegen konnte. In Zeiten der Theuerung und der Hungersnoth, in Zeiten der Pest und des Krieges waren die Klöster am meisten mit Armen und Kranken angefüllt; manches Leben wurde vom Hungertode gerettet und manches sinkende Herz wieder aufgerichtet durch die Gastfreundlichkeit und Güte der Mönche. In solchen Zeiten wurden die Kassen der Klöster bis auf das letzte Goldstück geleert; die Schätze der Silberkammer verschwanden, die hl. Reliquien wurden ihrer prachtvollen Schreine beraubt und sogar die Klöster selbst an die Juden verpfändet, ehe man die Armen an der Pforte ungespeist, oder die Nackten unbekleidet entlassen hätte. Zur Zeit des Abtes Leofried von St. Alban herrschte in ganz England eine große Hungersnoth; um den Armen zu Hilfe zu kommen, verkaufte der Abt alle Schätze des Klosters und alles Gold- und Silbergeschirr von seiner eigenen Tafel. „Es ist, sagte er, ein Beweis eines reinen und unbefleckten Gottesdienstes, Waisen und Witwen in ihrer Trübsal zu Hilfe zu kommen.“ Herrliche Worte, wenn unterstützt von solch' herrlichen Thaten! Gregor, ein anderer Abt desselben Klosters i. J. 1140, nahm keinen Anstand, das

Gold und Silber und die Edelsteine, welche den Schrein des hl. Alban zierten, zur Anschaffung von Lebensmitteln für die Armen zu verwenden. „Und es geschah, sagt der Geschichtschreiber, daß Gott diese Freigebigkeit mit größerem Reichtume belohnte.“ Solche Thaten decken in unseren Augen eine Menge Sünden der Mönche. Wir können uns von der Freigebigkeit derselben einen Begriff machen, wenn wir hören, daß jeder Reisende, der zur Pforte jener Abtei kam, aufgenommen und 3 Tage lang bewirthet wurde; und in der Priorei von St. Thomas von Canterbury war eine Halle von 150 Fuß Länge und 40 Fuß Breite zur Beherbergung von Reisenden und armen Pilgern. Kein Wunder, daß die Armen zur Zeit der Reformation das Aufhören dieser gastfreundlichen Freigebigkeit fühlten und wir können es einem Zeitgenossen auf's Wort glauben, wenn er sagt, „daß es zum Erbarmen war, das Jammern der Leute auf dem Lande zu hören, denn es wurde unter ihnen große Gastfreundschaft geübt.“¹⁾

Die Mönche als Landeigenthümer.

Ohne in diesen äußerst interessanten Gegenstand, zu dessen Beleuchtung es Material in reicher Fülle gibt, näher einzugehen, möchte ich nur bemerken, daß die außerordentliche Wohlthat, welche die Mönche der menschlichen Gesellschaft dadurch erwiesen, daß sie öde Strecken bebauten, gering war im Vergleich zu den Vortheilen, welche der Gesellschaft zufließen, nachdem die Mönche große Gutsbesitzer geworden, — Landeigenthümer, die wohlwollender, und Landbebauer, die intelligenter und reicher waren, als irgend welche andere . . . Eines jedoch ist der Beachtung werth, daß diese geistlichen Güterbesitzer aus ihren Besitzungen nicht so viel herauszuschlagen, als sie hätten herauschlagen können, oder als die gewissenlosen und tyrannischen Laien gethan, von denen sie umgeben waren und nur zu oft ausgeraubt wurden.²⁾

¹⁾ Merryweather's Glimmering in the Dark, p. 36—39. —

²⁾ Maitland, l. c. p. 393.

Wer immer sich die Mühe nehmen will, die Jahrbücher der Vergangenheit durchzugehen, wird sich leicht davon überzeugen, welche Dienste jene gelehrten und unermüdlichen Mönche nicht nur der Religion, sondern auch der Sache der Literatur überhaupt, besonders in der Geschichte geleistet haben, ungeachtet der Verleumdungen und gewissenlosen Angriffe neuerer Gelehrter, welche jener Zeit nicht bloß das Verdienst der Wissenschaftlichkeit, sondern den damaligen Menschen selbst die menschlichen Eigenschaften absprechen möchten.¹⁾ Es wäre nicht schwer, aus dem reichen Schätze der europäischen Literatur des Mittelalters Werke auszuwählen, welche, was Erfindung anbelangt, den besten unserer Dichter Ehre machen würden, und die in Bezug auf Tiefe der Gedanken und logische Schärfe von den berühmtesten unserer Philosophen seither nicht erreicht worden sind.²⁾

Die vorgebliche Unwissenheit der Mönche des Mittelalters.

In jeder großen Abtei befand sich ein großes Zimmer, genannt das Scriptorium, wo mehrere Schreiber nur damit beschäftigt waren, Bücher für die Bibliothek abzuschreiben. Allerdings schrieben sie auch manchmal die Rechnungsbücher des Hauses, Missalen und andere Bücher für den Gottesdienst, gewöhnlich aber waren sie mit andern Werken beschäftigt, mit den hl. Vätern nämlich, mit Classikern, Geschichtswerken u. s. w. Johann Whethamsted, Abt von St. Alban, ließ während seiner Amtsführung auf diese Weise mehr als 80 Bücher abschreiben. Ein einziger Abt von Glastonbury ließ 58 Bücher abschreiben, und so fleißig waren die Mönche im Allgemeinen bei dieser Arbeit, daß man ihnen oft, um dieselbe zu fördern, Ländereien schenkte und Kirchen zuwies.³⁾ — Beinahe Alles, was wir noch von den lateinischen Classikern besitzen, verdanken wir dem Fleiße der Mönche.⁴⁾

Fleiß der Mönche im Abschreiben der Bücher.

¹⁾ Nightingale, Portr. of the Cath. Church. — ²⁾ Lardner, Encycl. Hist. of M. A. IV. 316. — ³⁾ Bp. Tanner, Account of all abbeys etc. Pref. p. 19. — ⁴⁾ Hallam, Lit. of Europe, vol. I. ch. I. n. 82.

Die Klöster und
der Unterricht des
Volkes.

In jedem Kloster war der Eine oder der Andere zum Unterricht in der Schule bestimmt; und in der ganzen Umgegend konnte Jeder, der wollte, seine Kinder in der Grammatik und in der Kirchenmusik ganz unentgeltlich unterrichten lassen. Auch in Nonnenklöstern wurden Mädchen in der Handarbeit, im Englischlesen und manchmal auch im Latein unterrichtet, so daß nicht bloß die Mädchen aus den niedern Classen des Volkes, welche für den Unterricht nicht zahlen konnten, sondern auch zumeist die Töchter des Adels und der Vornehmen in diesen Klöstern erzogen wurden.¹⁾

Aufhebung der
Klöster in England
durch Heinrich
VIII. und seine
Helfershelfer.

Sie alle hatten es abgesehen auf das Einkommen und die Reichthümer der Klöster; darum wurde jede List und jedes Mittel angewendet, die zu diesem Ende führen mochten. Die abscheulichsten Verbrechen wurden den Mönchen aufgebürdet und der Vorwurf ward mit der größten Geschäftigkeit, Redlichkeit und Gewandtheit erhoben und benützt. Das war ein wirksames Mittel, sie verhaßt zu machen, und sie bei den Menschen im Allgemeinen der Verachtung und dem Spotte preiszugeben. Und doch waren zuletzt die Beweise ungenügend, und nach dem, was ich aufzubringen im Stande war, habe ich nicht einmal gegen ein einziges Kloster irgend einen direkten Beweis gefunden. Die Sünden des Einen oder des Andern machen noch kein Sodoma aus. Auch darf man mit Gewalt erzwungene Geständnisse nicht für die Meinung eines Menschen halten. Wenn also diese Kunstgriffe nicht verfangen wollten, so ward das letzte Mittel angewendet, man warf die Mönche mit Gewalt hinaus; und um diese unschuldigen Dulder desto zufriedener zu machen, erhielten viele Pensionen und solche Pensionen standen einigermaßen im Verhältniß zu ihrer Unschuld. So kamen nach und nach die Klöster und ihre Besitzungen in die Hände des Königs und dieser verkaufte sie entweder, oder verschenkte sie an die Adelligen gegen sein früheres Vorgeben; und in ihren Händen

¹⁾ Tanner, l. c. p. 20.

sind sie seither geblieben, obwohl nicht ohne sichtbare Wirkungen der Rache und des Mißfallens Gottes, in dem die Stifter von Klöstern schreckliche Verwünschungen und Flüche gegen jene ausgesprochen, die es wagen würden, die Güter zu veräußern, oder den Klöstern freiwillig ein Unrecht zuzufügen. Ich könnte selbst Fälle anführen, wie zu meiner Zeit einige Adelige, welche Klostergüter besaßen, obwohl sie sonst sehr fromme und würdige Männer waren, auf eine sonderbare und unerklärliche Weise herabgekommen sind; aber das wäre gehässig und beleidigend, und darum will ich jene, welche Fälle von solchen unseligen Folgen der Klösteraufhebung kennen lernen wollen, auf die i. J. 1698 in 8^o erschienene Geschichte des Sacrilegiums von Sir Henry Spellman verweisen.¹⁾

Schlußwort.

Wir wissen sehr wohl, daß die Menschen nicht gerne die Wahrheit hören; allein ist das ein Grund, warum man die Wahrheit nicht sagen soll? Muß man schweigen, weil eben die Wahrheit beleidigen möchte? Sollen wir uns nicht aussprechen aus Furcht, uns den Spott und den Hohn der Menschen zuzuziehen? Gott verhüte! Obwohl wir nicht beleidigen, oder auch nur ein Wort sagen wollen, um irgend einen Sterblichen zu verletzen, so glauben wir doch ebenso fest als aufrichtig, daß jene in unsern Tagen, welche der Häresie und dem Schisma anhängen, in einem Zustand der Empörung gegen Gott sich befinden, als wir an unsere eigene Existenz glauben, mit andern Worten, wir glauben, daß jene, welche die Kirche verlassen haben, ohne Bischof, ohne Priester, ohne Sacrament, kurz ohne irgend ein einziges Merkmal einer Kirche sind, wie sie von Christus und seinen Aposteln gestiftet worden; und indem wir dieses glauben, sprechen wir es offen aus, nicht weil wir Streit lieben und Zank suchen, sondern weil wir

Aufforderung,
zur Kirche zurück-
zukehren.

¹⁾ W. Dugdale, Hist. of Warwickshire. Das außerordentlich merkwürdige Buch Spellman's ist jüngst in deutscher Uebersetzung von Gr. Coudenhove Domcapitular in Wien, bei Manz in Regensburg erschienen.

die Einheit, den Frieden und die Ehre der Kirche lieben. Wir möchten einen besseren Zustand der Dinge sehen. Wir möchten die Heerschaaren des lebendigen Gottes vereinigt, wir möchten sie noch einmal in eine ununterbrochene Phalanx aufgestellt und geordnet sehen unter dem Einen Heerführer unseres Heiles, unter dem Einen Priesterthum, unter der Einen regierenden Gewalt, die er angeordnet; beseelt von Einer Hoffnung, von Einem Glauben, entzündet von Einem Eifer, von einem Geiste, und kämpfend mit Einem Herzen und Einem Sinn für den Glauben, der einst den Heiligen überliefert worden. Darum möchten wir alle jene, die in der Häresie und im Schisma befangen sind, mit allem Ernst und in aller Liebe ermahnen, inne zu halten und nachzudenken über ihren Weg. Wenn ihr dieser Sünden schuldig seid, theure Brüder, so sollt ihr's wissen. Statt dieselben zudecken, oder in irgend einer Weise zu entschuldigen, schaut ihnen fest in's Angesicht und bereuet sie. Entsaget ihnen; duldet sie nicht länger. Kehret zurück in den Schooß der Kirche. Laßt euch nicht abhalten davon durch euren Stolz, oder durch euer Vorurtheil. Laßt euch nicht irre machen durch den Gedanken, als müßtet ihr eure Unabhängigkeit, oder eure Ehre, oder eure Unbescholtenheit durch einen solchen Act verlieren; sondern thuet den Schritt um der Einheit und des Friedens willen; thuet ihn um unsers auferstandenen und verherrlichten Heilands willen; thuet ihn um der leidenden und in Finsterniß liegenden Welt willen; thuet ihn, um Gottes Absichten und Ehre zu fördern; thut ihn, mit einem Worte, um eure Treue und eure Liebe zu beweisen. Verschiebet ihn nicht. Thut ihn sogleich. Entschließet euch in diesem Augenblick dazu. „Glaubet nicht, daß ihr das Evangelium Christi habt, während ihr in freiwilliger Trennung von der Heerde Christi und von ihrem Frieden und ihrer Einheit lebt; da es euch, als guten und edlen Kriegern, besser geziemet, zu Hause im Lager zusammenzusitzen und zu handeln und zu berathen für das gemeinsame

Wohl. Unsere Einheit und Eintracht kann nicht gestört werden, wir können den Schafstall der Kirche nicht verlassen und hinausgehen und uns mit euch vereinigen; darum bitten wir euch um so ernstlicher, zu eurer Mutter, der Kirche, und zur Gemeinschaft ihrer Kinder zurückzukehren.“¹⁾ Ja, noch einmal möchten wir sagen, kehrt zurück, kehrt zurück zur Kirche unseres Heilandes und unseres Gottes!²⁾

Die Gnadenfülle der allerseligsten Jungfrau Maria nach der Lehre des seligen Albertus des Großen.³⁾

Von Gerhard Esser aus Ophoven (Rheinpreußen).

I.

Dignos se ipsa circuit quaerens, et in viis se illis ostendit hilariter, et in omni providentia occurrit illis.⁴⁾ In ganz besonderer Weise gelten diese Worte von demjenigen, der sie auf die allerseligste Jungfrau anwandte, vom seligen Albertus Magnus. Als würdig wurde er auserwählt, durch die Tugenden seines Herzens und durch die Kräfte seines Verstandes die Gottesmutter zu ehren. Wie fein heiligmäßiger Lebenswandel eine Verherrlichung Gottes und seiner allerseligsten Mutter war, so mußte auch sein großer Geist, der die Wissenschaft seines Zeitalters beherrschte, „dem Sitze der Weisheit“, „der Erleuchterin des Himmels und der Erde, welche die Leuchten der Engel selbst verklärt hat“, die Kraft seines Denkens widmen. Die christliche Idee der Gottesmutter und Jungfrau Maria ist so erhaben und doch so zart, so groß und doch so sinnreich, ihre Würde ist so hehr und doch so annuthig, ihr Bild so himmlisch milde, daß das Herz des Christen gleichsam mit Naturnothwendigkeit in den edelsten und tiefsten Gefühlen sich zu ihr hingezogen fühlt, daß sie der Lieblingsgegenstand der christlichen Betrachtung ist, und daß die schönsten und größten Gedanken des christlichen Denkers ihrem Lobe geweiht sind. So konnte auch

¹⁾ St. Cyprian's Brief an die Bekenner von Rom. — ²⁾ W. Carmichael, Ancient Fathers. N. Y. 1844. p. 404—406. — ³⁾ Am 15. Nov. 1880 waren es volle 600 Jahre, daß der sel. Albertus, der Große genannt, der Lehrer des hl. Thomas von Aquin in die ewige Heimat eingegangen; der obige Aufsatz möge daher als eine nachträgliche Ehrengabe zum 600jährigen Jubiläum des Seligen aufgenommen werden. (A. d. Redact.) — ⁴⁾ Sap. 6, 17. conf. Prooemium in Mariale.